

Bauern als Händler

---

F. Konersmann / K.-J. Lorenzen-Schmidt (Hrsg.)

Quellen und Forschungen  
zur Agrargeschichte

Herausgegeben von

Peter Blickle

Stefan Brakensiek

Erich Landsteiner

Heinrich Richard Schmidt

Clemens Zimmermann

Band 52

Frank Konersmann / Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt  
(Herausgeber)

## **Bauern als Händler**

Ökonomische Diversifizierung und soziale  
Differenzierung bäuerlicher Agrarproduzenten  
(15.-19. Jahrhundert)



Lucius & Lucius · Stuttgart

Anschriften der Herausgeber:

Dr. Frank Konersmann

Universität Bielefeld

Fak. f. Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie

Abteilung Geschichte

Postfach 10 01 31

33501 Bielefeld

fkonersm@uni-bielefeld.de

Dr. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt

Staatsarchiv

Kattunbleiche 19

22041 Hamburg

klaus-joachim.lorenzen-schmidt@bkm.hamburg.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abruf-bar

ISBN 978-3-8282-0542-0

ISSN 1617-0164

© Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH · Stuttgart · 2011

Gerokstraße 51 · D-70184 Stuttgart · [www.luciusverlag.com](http://www.luciusverlag.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz & Layout: HistoFakt, Bielefeld

Druck und Einband: Druckhaus Thomas Müntzer, Bad Langensalza

Printed in Germany

# Inhalt

Vorwort. ....	VII
<i>Frank Konersmann und Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt</i>	
Zum Stand der deutschen Sozialgeschichte von Bauern. Studien über Bauern als Händler zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert . . . . .	1
<i>Stefan Sonderegger</i>	
Getreide, Fleisch und Geld gegen Wein. Stadt-Umland-Beziehungen im spätmittelalterlichen St.Gallen. . . . .	17
<i>Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt</i>	
Bauern der holsteinischen Elbmarschen als Händler. . . . .	35
<i>Bjørn Poulsen</i>	
Handel dänischer Bauern in Mittelalter und Früher Neuzeit. . . . .	57
<i>Frank Konersmann</i>	
Agrarproduktion – Gewerbe – Handel. Studien zum Sozialtypus des Bauern- kaufmanns im linksrheinischen Südwesten Deutschlands (1740-1880) . . . . .	77
<i>Johannes Bracht</i>	
Hof, Hammerwerk, Handel – „Geschäftsbereiche“ der ländlichen Reidemeister im märkischen Sauerland (ca. 1750-1810) . . . . .	95
<i>Daniel Schläppi</i>	
Bäuerliches Handeln. Ökonomische Praxis zwischen Subsistenzwirtschaft und Marktintegration in der alten Eidgenossenschaft (1750-1830). . . . .	115
<i>Niels Grüne</i>	
„Wir bedürfen weder überseeischen Taback noch indischen Zucker ...“ Vertriebsaktivitäten und handelspolitisches Engagement badisch-pfälzischer Gewerbepflanzenbauern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts . . . . .	135
<i>Gergely Krisztián Horváth</i>	
Der Rahmen des bäuerlichen Handels im Wieselburger Komitat (Ungarn) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Modell der Kommerzialisierung einer westungarischen Region . . . . .	163
Quellen- und Literaturverzeichnis. . . . .	185
Autorenverzeichnis. . . . .	213



## Vorwort

Die Tagung des Arbeitskreises für Agrargeschichte zum Thema Bauern als Händler fand 2006 noch in den Räumlichkeiten des vormaligen Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen statt. Sie wurde von der Gesellschaft für Agrargeschichte e.V. (GfA) und vom Arbeitskreis für Agrargeschichte (AKA) finanziert. Von den auf dieser Tagung vortragenden Kollegen vermochte sich lediglich Clifton J. Hubby nicht zu einer Drucklegung seiner Ausführungen zu entschließen, die Teilpacht und agrarische Kommerzialisierung im Geltungsbereich klösterlicher Grundherrschaft am Tegernsee während des 15. Jahrhunderts zum Gegenstand hatten. Dafür konnte Bjørn Poulsen für einen eigenständigen Beitrag zu dem Sammelband gewonnen werden, der bereits einschlägige Studien über Handel treibende Bauern in Dänemark vorgelegt hat. Dass sich die Drucklegung so lange hinzog, lag vor allem an den außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Einwerbung von Geldmitteln für den Druck des Bandes. Daher sind wir sehr erleichtert, dass es uns jetzt mit Hilfe des Arbeitskreises für Agrargeschichte sowie der beiden Herausgeber der Reihe ‚Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte‘, Prof. Dr. Stefan Brakensiek (Duisburg-Essen) und Prof. Dr. Clemens Zimmermann (Saarbrücken) gelungen ist, das Vorhaben zu einem Abschluss zu bringen. Allen Referenten, Autoren und Geldgebern, die die Tagung und den Sammelband ermöglicht haben, gilt unser herzlicher Dank. Ebenso gebührt unser Dank Jan H. Sachers M.A., der die technische Redaktion des Sammelbandes nicht nur ohne Umschweife übernommen sondern auch bemerkenswert zügig in ansprechender Gestalt realisiert hat.

Wir hoffen, dass die im Folgenden gegebenen Anregungen und Denkanstöße dazu beitragen, das nach wie vor normativ überfrachtete Bild von *den* Bauern in der Vergangenheit zu überwinden, auf wesentliche Konstellationen bäuerliche Existenz aufmerksam zu machen und neue Wege der Analyse offen zu legen. Denn holzschnittartige Beschreibungen „typisch bäuerlichen“ Handelns haben in den letzten Jahren zunehmend deutlicher ihre geringe Tragfähigkeit zu erkennen gegeben. In der Agrargeschichte wird es zukünftig vor allem darauf ankommen, die Bandbreite bäuerlicher Handlungsmöglichkeiten aufzuspüren und zu erläutern, um beispielsweise tradierte Deutungsmuster einer zeitübergreifenden Stadt-Land-Differenz aufzuheben. Dass Bauern als Händler auftreten konnten und nicht ausschließlich auf städtische Mediatoren angewiesen waren, dass Bauern auch im gewerblichen Sektor beachtliche Handlungsmöglichkeiten hatten, dass Bauern lasen und schrieben, rechneten und kalkulierten – alles das wird bei genauerer Betrachtung des bäuerlichen Alltags und seiner Akteure immer deutlicher werden. Und es ist schon jetzt klar erkennbar, dass dies eine lange Geschichte hat.

Bielefeld/  
Hamburg

Frank Konersmann  
Klaus-J. Lorenzen-Schmidt



# **Zum Stand der deutschen Sozialgeschichte von Bauern**

## **Studien über Bauern als Händler zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert**

FRANK KONERSMANN und KLAUS-JOACHIM LORENZEN-SCHMIDT

### **Vorbemerkung**

Der vorliegende Sammelband, in dem der größte Teil der bei einer Tagung des Arbeitskreises für Agrargeschichte im Jahr 2006 in Göttingen gehaltenen Vorträge veröffentlicht wird,<sup>1</sup> eröffnet nähere Einblicke in konkrete Bedingungen und Praktiken von Bauerngruppen, die im Handel mehr oder weniger regelmäßig tätig waren, womit ein vollkommen offenes Forschungsfeld der deutschen Agrargeschichte betreten wird. Die einzelnen Studien sind aber zugleich auch als Beiträge zur Einlösung des generellen Desiderats einer deutschen Sozialgeschichte von Bauern zu verstehen, das seit den 1970er Jahren auf der Agenda der deutschen Agrargeschichte steht. Einige Aspekte dieses Desiderats können gerade mit Blick auf die Handelstätigkeit von Bauern präziser benannt werden, zumal diese Praxis begriffliche und konzeptionelle Fragen nach der Abgrenzung von und auch nach Gemeinsamkeiten mit anderen Sozialgruppen aufwirft. In der Einleitung werden einige dieser Aspekte aus forschungsgeschichtlicher Perspektive beleuchtet und auf die einzelnen Beiträge aufmerksam gemacht, die sich dieser Aspekte auf unterschiedlichen Wegen genähert haben.

### **Begriffliche und konzeptionelle Probleme einer Sozialgeschichte von Bauern**

Spätestens durch die beiden Forschungsberichte Ian Farris und Christof Dippers aus der Mitte der 1980er Jahre sind wesentliche Desiderate der deutschen Agrar- und Sozialgeschichte sowie der Agrarsoziologie einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt geworden.<sup>2</sup> Eines dieser Desiderate besteht in der auffallenden Vernachlässigung nicht nur der Sozialgeschichte von Bauern, sondern auch der Geschichte ländlicher Gesellschaften insgesamt. Zum einen habe sich – so Dipper – selbst der 1957 gegründete Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte dieser Themenfelder nicht angenommen,<sup>3</sup>

---

1 Nähere Informationen über diese Tagung finden sich in Konersmann, Bericht.

2 Vgl. Farr, Tradition; Dipper, Bauern.

3 Dipper, Bauern, S. 19.

zum anderen habe – so David W. Sabeau, Robert von Friedeburg und jüngst auch Julien Demade – die ältere deutsche Agrargeschichte ihre Aufmerksamkeit vornehmlich auf die politische und rechtliche Stellung von Bauern und Landgemeinden in der Feudalgesellschaft gerichtet, ohne die Notwendigkeit einer Modifikation und Erweiterung der Geschichte des Bauernstandes um eine Sozialgeschichte der ländlichen Gesellschaft zu erkennen.<sup>4</sup>

Die stark rechts- und politikgeschichtlich ausgerichtete ältere deutsche Agrargeschichte, die insbesondere Günther Franz verkörperte, widmete sich den Bauern als Vertretern eines angeblich bereits im Hochmittelalter rechtlich vereinheitlichten Standes.<sup>5</sup> Dessen Merkmale beurteilte er bis in das 18. Jahrhundert dauerhaft konstitutiv für die Beziehungen sowohl zur Grund- und Gerichtsherrschaft als auch zwischen den dörflichen Bewohnern. Hingegen schätzte er die seit dem Spätmittelalter zunehmende Anzahl minderberechtigter unterbäuerlicher Gruppierungen wegen ihrer Angewiesenheit auf Lohneinkommen als existentiell abhängig von Konjunkturen und Krisen ein,<sup>6</sup> so dass sie weitaus eher mit Veränderungen ihres Status konfrontiert wurden. Die vornehmlich auf den insinuierten Bauernstand konzentrierte Agrargeschichte prägte auch die wort- und begriffsgeschichtliche Forschung der 1970er Jahre, in der vor allem Rechtsquellen aus obrigkeitlicher und kirchlicher Überlieferung sowie Schriften von Gelehrten herangezogen wurden.<sup>7</sup> Die auffallend einseitige Auswahl und vor allem voreingenommene Interpretation der Quellen wurde schlichtweg damit begründet, daß „die Bauern“ im Mittelalter und in der Frühneuzeit – so etwa Werner Conze – „fast gänzlich illiterat“ gewesen seien,<sup>8</sup> ganz zu schweigen von den sogenannten unterbäuerlichen Gruppierungen

4 Sabeau, Probleme, S. 132f., 150; Friedeburg, Die ländliche Gesellschaft, S. 38; Demade, The Medieval Countryside, S. 226-233.

5 Vgl. Franz, Bauerntum, S. 73; Franz, Geschichte, S. 35-36. Dieser Vorstellung folgt im Prinzip auch noch Werner Rösener, Bauern, S. 204-206, der hierbei weitgehend auf besitzrechtliche Befunde aus der Überlieferung klösterlicher Grundherrschaften des deutschen Südwestens rekurriert; vgl. auch Rösener, Grundherrschaft, S. 531-542. Im Vorwort seiner monographischen Darstellung beschrieb Günther Franz 1970 sein Anliegen, eine „Geschichte des Bauernstandes“ zu schreiben, wobei er vor allem „die Stellung des Bauertums im politischen Leben“ erhellen wolle. Daß aber bis heute weder der begriffs- noch der sozialgeschichtliche Nachweis dieser Standesausprägung erbracht worden ist, wird in einem demnächst veröffentlichten Problemaufriss erläutert, vgl. Konersmann, Auf der Suche. Ausgangspunkt dieser Kritik bildet u. a. der von Werner Conze 1972 verfasste begriffsgeschichtliche Artikel ‚Bauer‘ in den ‚Geschichtlichen Grundbegriffen‘.

6 Günther Franz widmete diesen Schichten immerhin einen kurzen Abschnitt in seiner Geschichte des Bauernstandes, vgl. Franz, Geschichte, S. 214-233.

7 Vgl. Conze, Bauer, passim. Das gilt auch für die meisten Beiträge in Wenskus, Wort und Begriff, passim.

8 Ebd., S. 408. Diese Einschätzung teilt indirekt auch Kurt Ranke, wenn er schreibt: „... der Landmann, der Bauer, der schweigt vom Anbeginn unserer Geschichte bis an die Schwelle unserer Tage.“ Ranke, Agrarische Denk- und Verhaltensformen, S. 208. Dieser Einschätzung folgt ebenfalls uneingeschränkt der Volkskundler Hermann Bausinger, Volkskundliche Anmerkungen, S. 206-214.

gen. Diese Einschätzung teilte selbst noch Walter Achilles in einem Aufsatz von 1986 über das soziale Ansehen der Bauern in Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.<sup>9</sup> Zwar war den meisten Vertretern der älteren Agrargeschichte einigermaßen bewußt, daß sie mit dieser Interpretation im Grund genommen den Stereotypen einer weit zurückreichenden, von Adel, Klerus und Bürgertum in Anspruch genommenen Ständedidaxe folgten,<sup>10</sup> mit der je nach Anlaß und Gelegenheit Bauerlob oder Bauernschelte ausgesprochen wurde.<sup>11</sup> Diese Einsicht wurde aber nur mit wenigen Ausnahmen zum Anlaß genommen, um methodische und konzeptionelle Fragen sowohl der Begriffsgeschichte, etwa nach Unterschieden zwischen der Selbst- und Fremdzuschreibung von Bauern,<sup>12</sup> als auch der Sozialgeschichte, etwa nach der Gewichtung rechtlicher, politischer, sozialer und ökonomischer Merkmale bäuerlicher Existenzformen,<sup>13</sup> für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit eingehender zu diskutieren. Eine der Ausnahmen bilden semantische Untersuchungen zum Begriff ‚gemeiner Mann‘ und zu seinen Bedeutungsvarianten im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. Während Peter Blickle noch annahm, dass sich der Gebrauch des Begriffs im frühen 16. Jahrhundert auf die Bezeichnung von Bauern verengt habe,<sup>14</sup> kam Robert H. Lutz in seiner begriffsgeschichtlichen Studie zu dem Ergebnis, dass mit dem Begriff vor allem vollberechtigte Mitglieder eines Dorfes oder einer Stadt gemeint waren, die zwar über Hausbesitz, Nutzungsrechte an der Allmende und Zugangsrecht zur Gemeindeversammlung verfügten, aber in Städten nicht als ratsfähig akzeptiert wurden.<sup>15</sup> Insofern repräsentierten seiner Einschätzung nach Voll- und Kleinbauern sowie Handwerker den gemeinen Mann, nicht aber die so genannten unterbäuerlichen Gruppierungen.<sup>16</sup>

- 
- 9 Walter Achilles stellte fest: „Die wenigen direkten Zeugnisse sind situationsgebunden und betreffen Einzelfälle. Sie stammen in der vorindustriellen Epoche fast nie von Bauern.“ Achilles, Bemerkungen, S. 2.
- 10 Vgl. Wunder, *Der dumme*, S. 35. Diese Einschätzung ergibt sich schon aus den von Günther Franz herangezogenen Quellen wie theologische Traktate, Annalen, höfische Epik, Theater-schwänke und Landfriedensordnungen, vgl. Franz, *Geschichte*, S. 33-46.
- 11 Den aus der Ständedidaxe abgeleiteten Stereotypen hat sich neuerdings Rippmann, *Bilder vom Bauern*, gewidmet, deren Befunde demnächst veröffentlicht werden. Zu verweisen ist auch auf den kritischen Kommentar zum Forschungsstand von Barbara Krug-Richter, *Die Bilder*, S. 89-98.
- 12 Diese methodische Problematik bildete den Ausgangspunkt einer kürzlich durchgeführten Tagung des ‚Arbeitskreis für Agrargeschichte‘, die vom 10.-11. Juli 2009 in Hannover stattfand. Die Tagung trug den Titel ‚Das Bild des Bauern vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Selbst- und Fremdzuschreibungen. Deutschland, Europa, USA.‘ Eine Veröffentlichung der Beiträge ist von Daniela Münkel und Frank Uekötter 2011 geplant.
- 13 Ansätze hierfür erblickte Heide Wunder in einem noch 1975 von Günther Franz herausgegebenen Sammelband ‚Bauernschaft und Bauernstand‘, der ihrer Ansicht nach „Anstöße für eine künftige deutsche Sozial- oder besser noch Gesellschaftsgeschichte“ der Bauern zu erkennen gebe. Wunder, *Zum Stand*, S. 598.
- 14 Vgl. Blickle, *Landschaften*, S. 27; Blickle, *Die Revolution*, S. 179.
- 15 Vgl. Lutz, *Gemeiner Mann*, S. 96-100.
- 16 Vgl. ebd., S. 103f.

Immerhin werden einige von Ian Farr 1986 aus der Perspektive der Sozialgeschichte der Bauern des 19. Jahrhunderts formulierte Desiderate<sup>17</sup> gelegentlich in der sich seit den 1990er Jahren ausprägenden neuen Agrargeschichte in Erinnerung gerufen,<sup>18</sup> die insbesondere von der Forschung zur Frühen Neuzeit wesentliche Impulse erfahren hat.<sup>19</sup> Hingegen finden die bereits 1975 formulierten Überlegungen von Reinhard Wenskus zur Wortgeschichte auch in der neueren Forschung keine kritische Würdigung, daß nämlich eine an der Quellsprache orientierte Begriffsgeschichte über ‚Bauer‘ und ‚Bauernstand‘ seiner Ansicht nach „völlig ins Leere“ stoße, weil sich die vom Hochmittelalter bis zum 19. Jahrhundert ändernden Merkmale bäuerlicher Existenz nicht in der zeitgenössischen Begriffsbildung niedergeschlagen hätten.<sup>20</sup> Allerdings hat er die Berücksichtigung von Parallelbegriffen zum Begriff des ‚Bauern‘ wie etwa ‚arme Leute‘, ‚Gotteshausleute‘ und ‚gemeiner Mann‘ überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Sein vorschneller negativer begriffsgeschichtlicher Befund motiviert ihn zum Plädoyer für die Verwendung „sachgemäßer Ausdrücke“, „neuer Kunstworte“<sup>21</sup> und „idealtypischer“ Merkmale für Bauern,<sup>22</sup> mit anderen Worten er votiert für die Verwendung analytischer Begriffe, die seiner Ansicht nach eher geeignet seien, den „Ackerbauer[n] und Viehhalter der Frühzeit“ prägnant zu bestimmen.<sup>23</sup> In diesem Zusammenhang verwendete er beispielsweise für das Früh- und Hochmittelalter forschungspragmatische Begriffsprägungen wie „Adelsbauer“<sup>24</sup> und „Bauernkaufmann“,<sup>25</sup> die auf Standesgrenzen überschreitende zeitspezifische Existenzformen und Wirtschaftspraktiken von Bauerngruppen Bezug nehmen. Eine ähnliche Begriffsbildung findet sich in der agrar- und sozialgeschichtlichen Forschung zum 18. und 19. Jahrhundert, wenn etwa von „fermocratie“,<sup>26</sup> „Pächteraristokratie“,<sup>27</sup>

17 So hatte Ian Farr konstatiert: „Indeed, there is a strong case for asserting that a major priority for any historian of the modern German peasantry must be to deconstruct the whole notion of a German peasantry. This would involve a much more rigorous analysis of the scale and nature of social differentiation in the German countryside, and a full evaluation of the varying ways in which the complex gradations in German rural society might satisfactorily be conceptualised.“ Farr, *Tradition*, S. 22f.

18 Vgl. Troßbach, *Historische Anthropologie*, passim; Troßbach / Zimmermann, *Einleitung*, S. 1-7.

19 Verwiesen sei auf die kulturgeschichtlichen Impulse der Frühneuzeitforschung für die Bestimmung der neuen Agrargeschichte in Troßbach / Zimmermann, *Einleitung*, S. 1 und in Braken-siek / Rösener / Zimmermann, *Editorial*, S. 8.

20 In den Worten von Wenskus: „Hier haben wir ein Paradebeispiel für eine jener Erscheinungen, die Walter Schlesinger vor Augen hatte und für die quellenmäßige Ausdrücke fehlen, weil sie nicht in das Selbstbewußtsein ihrer Zeit eingedrungen sind.“ Wenskus, *Bauer*, S. 27f.

21 Ebd., S. 27.

22 Ebd., S. 13.

23 Ebd., S. 28.

24 Ebd., S. 23.

25 Ebd., S. 24f.

26 Vgl. Jessenne, *Le Pouvoir*, S. 721f.

27 Vgl. Mahlerwein, *Die Herren*, S. 187.

„Bauernkaufleuten“,<sup>28</sup> „Bauernprofessoren“<sup>29</sup> und „Arbeiterbauern“<sup>30</sup> die Rede ist. Für alle diese Komposita ist es kennzeichnend, daß sie bäuerliche Existenzformen entweder mit außeragrarischer Beschäftigung oder mit einem Habitus in Verbindung setzen, der ansonsten anderen Status- oder Berufsgruppen zugeschrieben wird.

Dieser Pragmatismus in der analytischen Begriffsbildung von Komposita zur Identifizierung verschiedener Existenzformen von Bauerngruppen, der sich auch in der gegenwärtigen französischen Agrargeschichte beobachten läßt,<sup>31</sup> verweist auf eine bemerkenswerte soziale, kulturelle und wirtschaftliche Heterogenität unter Bauern selbst in der neueren Geschichte, die sie – in den Worten Dippers – zu einem „Sonderfall innerhalb der modernen Gesellschaft“ mache.<sup>32</sup> Auf diesen Umstand ist es mitunter zurückzuführen, daß noch bis in die Gegenwart z. B. die Betriebsführung und das Wirtschaftsverhalten von Bauern zuweilen als abweichend von den Standards moderner Berufsgruppen beurteilt werden.<sup>33</sup> Darüber hinaus ließ und läßt sich die heterogene Sozialgruppe der Bauern weder mit einer bestimmten ökonomischen und politischen Klasse identifizieren noch eindeutig einem Stand oder einer Schicht zuordnen.<sup>34</sup> Offenbar fehlen bis heute sowohl trennscharfe Kriterien zur Unterscheidung der Bauern von anderen gesellschaftlichen Gruppen als auch in der Forschung bewährte Konzepte zur Erschließung ihrer Spezifika,<sup>35</sup> ein Aspekt auf den auch der Beitrag von Bjørn Poulsen über die Verhältnisse in Dänemark aufmerksam macht.

Derartige Identifizierungs- und Zuordnungsprobleme sind bei dem im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum in Anspruch genommenen Begriff ‚Landwirt‘ und seinen sozialen Trägern nicht zu erkennen.<sup>36</sup> Zunächst bezeichneten Agrarreformer und Kameralisten wie J.H.G. von Justi als Landwirte diejenigen Agrarproduzenten, die sich – anstatt an Herkunft und am Status zu orientieren – zuneh-

28 Vgl. Konersmann, Existenzbedingungen, S. 64–67.

29 Vgl. Frijhoff, Autodidaxies, S. 22.

30 Vgl. Fehn, Das saarländische Arbeiterbauerntum; Zimmermann, Die Entwicklung, passim; Troßbach / Zimmermann, Geschichte, S. 221–225.

31 Verwiesen sei beispielsweise auf die Aufsätze in Vivier, Ruralité, insbesondere auf den Beitrag von Annie Antoine, Le paysans. Darin macht sie unter dem Stichwort „pluriactivité“ auf Weberkaufleute, Uhrmacher, Fischer und Bauernkaufleute mit agrarischer Existenzgrundlage aufmerksam vgl. S. 164–166. Sie resümiert: „Il faut aussi remarquer que l’historiographie française a beaucoup insisté sur la variété locale des status du paysan, au point qu’il peut sembler difficile voire impossible de traiter DU paysan français.“ S. 166.

32 Dipper, Bauern, S. 19.

33 Vgl. Abel, Agrarpolitik, S. 71–80; Exner, Ländliche Gesellschaft; Achilles, Agrarkapitalismus, S. 525–528, 544; einige Bemerkungen zu verschiedenen Ansätzen finden sich in: Konersmann, Du *stand* paysan, passim.

34 Es verwundert daher nicht, daß Bauern in den einschlägigen Überblicken und Sammelbänden nur am Rande oder gar keine Berücksichtigung finden, so etwa bei Jürgen Kocka, Stand, und Hannes Siegrist, Bürgerliche Berufe. Vgl. auch Dipper, Bauern, 26–28; Ballwanz, Der Bauer, passim; Ballwanz, Bauernschaft, S. 20–24.

35 Vgl. Dipper, Bauern, S. 22–28; Troßbach, Offenheit, S. 127–132.

36 Vgl. Conze, Bauern, S. 417, 425f.

mend mehr auf ihre individuelle Beobachtung verließen, neue physiologische Kenntnisse über Pflanzen und Tiere in Anspruch nahmen und experimentell voringen. Es handelt sich mit anderen Worten um einen für die Sattelzeit typischen Erwartungsbegriff, dem es seinerzeit allerdings noch an einer durch Erfahrungen gesättigten sozialen Rückbindung an eine größere Anzahl unter den Agrarproduzenten fehlte.<sup>37</sup> Mit der Einführung landwirtschaftlicher Fachschulen und des Faches Agrarwissenschaften an der Wende zum 19. Jahrhundert sowie mit der staatsbürgerlichen Gleichstellung der Vertreter vormals niederer Stände im Zuge der Agrarreformen wurde nunmehr als Landwirt der persönlich freie, über Grundbesitz verfügende und agrarwissenschaftlich geschulte Agrarproduzent bezeichnet.<sup>38</sup> Vor allem dessen Fachkenntnisse und Ausbildung wurden ausschlaggebend für die Verwendung des Begriffes, während die soziale Herkunft und die Größe des Landbesitzes zunehmend in den Hintergrund rückten.

Das Kriterium der Fachgeschultheit entspricht dem Merkmal anderer moderner Berufe. Jedoch ist diese Kennzeichnung – abgesehen von einem Intermezzo in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,<sup>39</sup> als der Begriff ‚Landwirt‘ zu einem Oberbegriff avancierte und seine Integrationsfähigkeit gegenüber unterschiedlichen Bauerngruppen unter Beweis stellte<sup>40</sup> – offenbar erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für alle Agrarproduzenten üblich geworden.<sup>41</sup> Die Gründe für die sich auffallend schleppend vollziehende Professionalisierung u. a. bäuerlicher Agrarproduzenten sind bis heute nicht erforscht. Stattdessen wird weiterhin unterstellt, daß sich Bauern stärker als andere Berufsgruppen an traditioneller Familienwirtschaft orientierten und nur an der Erhaltung ihrer Subsistenz interessiert waren;<sup>42</sup> hingegen werden die Entwicklung der Arbeitsmärkte und der Lohnstruktur kaum in die Betrachtung einbezogen.<sup>43</sup> Diese Forschungslücken korrespondieren mit der Tatsache, daß Fragen nach Bedingungen und Spezifika der Professionalisierung von Bauern zwar Ende der 1980er Jahre von Heide Wunder und Wolfgang Jacobeit aufgeworfen worden sind,<sup>44</sup> sie aber bis heute niemanden zu einer eingehenden historischen Untersuchung veranlaßt haben.<sup>45</sup>

37 Das ist eine der Beobachtungen von Konersmann, Auf der Suche. Zur eher sozialgeschichtlichen Erschließung dieses Typus vgl. den Beitrag von Konersmann in diesem Band.

38 Vgl. Jacobeit, Dorf, S. 321-326; S. 78-83; Achilles, Deutsche Agrargeschichte, S. 177-182; Brakensiek, Das Feld, passim.

39 Vgl. Muth, Bauer, S. 78-83

40 Diese Funktion des Begriffs erläutert in einem neuen Aufsatz an südwestdeutschen Beispielen demnächst Niels Grüne, Vom „Tagelöhner“ zum „Landwirt“.

41 Vgl. Henning, Der Beginn, S. 99; Exner, Ländliche Gesellschaft, S. 87ff.; Achilles, Grundsatzfragen, S. 316; Zimmermann, Ländliche Gesellschaft, S. 160.

42 Vgl. Bergmann, Bäuerlicher Familienbetrieb. Mit Blick auf das bäuerliche Bodeneigentum vgl. Rouette, Erbrecht, und Haupt / Moyaud, Bauer, S. 345, 351f.

43 Vgl. in Ansätzen Achilles, Grundsatzfragen, passim. Dies ist eine der Forderungen von Ian Farr für die zukünftige deutsche Agrargeschichte, vgl. Farr, Tradition, S. 23-25.

44 Vgl. Wunder, Zum Stand, S. 606; Wunder, Gemeinde, S. 89-92; Jacobeit, Dorf, S. 331f.

45 Erste Ansätze hierzu bei Laufer, Technik und Bildung, S. 235-245; Pelzer, Landwirtschaftliche Vereine, S. 48-59, 257-271 und Konersmann, Rechenfähigkeit, S. 163, 172, 180-183.

Offenbar unterliegen dem Begriff ‚Bauer‘ unterschiedliche und bis heute manchmal noch wirksame Bedeutungen – etwa Fixierung auf den eigenen Hof, Subsistenzorientierung, wesentlicher Träger des Volks- oder Regionalcharakters – Bedeutungen mithin, die sich normativ über Jahrhunderte hinweg, vor allem aber infolge der einflußreichen Schriften des Volkskundlers Wilhelm Heinrich Riehl in der Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>46</sup> dem Begriff angelagert haben und in agrarpolitischen Debatten beispielsweise im Rahmen der Europäischen Union noch in der Gegenwart gelegentlich aktiviert werden. Daher ist nicht nur eine historische Semantik der Agrargeschichtsschreibung im Sinne Susanne Rouettes überfällig,<sup>47</sup> sondern es bedarf auch sozialwissenschaftlich angeleiteter Fallstudien über Bauernfamilien und Bauerngruppierungen, um Spezifika zu ermitteln, nach denen Bauern von anderen sozialen Gruppen unterschieden werden können. So lassen sich an den bereits erkennbaren agrar-gewerblichen und agrar-händlerischen Zwischenformen bäuerlicher Existenz Positionsverschiebungen in ländlichen Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit erkennen. Demzufolge besteht mittlerweile Konsens darüber, daß einzelne Kriterien wie beispielsweise Hauptbeschäftigung in der Landwirtschaft, Größe des Landbesitzes oder personenrechtlicher Status<sup>48</sup> zur Identifizierung von Bauerngruppen nicht ausreichend sind. Denn zum einen gelten manche dieser Kriterien auch für Agrarproduzenten mit anderer Rechtstellung wie beispielsweise für bürgerliche Guts-pächter<sup>49</sup> und für adlige Gutsherren,<sup>50</sup> zum anderen sind sie irrelevant für die Mehrheit der Klein- und Parzellenbauern, die ihre Existenz seit dem Spätmittelalter zunehmend häufiger durch Einkommen beispielsweise in der textil- und eisenverarbeitenden Proto-industrie, im Anbau von Sonderkulturen wie Wein und Hopfen oder aber im Anbau und in der Verarbeitung von Gewerbe- und Handelspflanzen sichern mußten.<sup>51</sup> Es drängt sich daher umso mehr die Beantwortung folgender Fragen auf: Welche Kriterien erlauben eine zuverlässige und raum-zeitlich angemessene Identifizierung von Bauern als sozialer Gruppe? Mit welchen Methoden können diese Kriterien gewonnen werden? In welchen Bereichen unterscheiden sich Bauern in ihrem Habitus von anderen Agrarproduzenten und wie lange sind diese Unterschiede relevant? Denn auch hinsichtlich bäuerlicher Winzer, die seit dem Hochmittelalter ihre Parzellen häufig im Teilbau bzw. in Teilpacht bewirtschafteten, ist von Otto Volk ein sozialgeschichtliches Desiderat konstatiert worden.<sup>52</sup>

Nach Einschätzung von Vertretern der neuen Agrargeschichte können derartige Fragen nur zufriedenstellend beantwortet werden, wenn bei der jeweiligen Positionsbe-

---

46 Verviesen sei auf den hilfreichen Überblick von Muth, *Bauern*, S. 89-98.

47 Vgl. Rouette, *Der traditionale Bauer*, passim; Béaur / Schlumbohm, *Einleitung*, S. 24-26.

48 Hierauf rekurriert im wesentlichen Rösener, *Grundherrschaft*, S. 467-530, auch wenn er weitere Faktoren anspricht, vgl. S. 543-556, denen er jedoch systematisch keine Beachtung schenkt.

49 Vgl. Müller, *Märkische Landwirtschaft*, S. 108-142.

50 Vgl. Schremmer, *Agrarverfassung*; Wunder, *Gutsherrschaft*; Hagen, *Ordinary Prussians*.

51 Einschlägig zu Südwestdeutschland ist hierfür Grees, *Ländliche Unterschichten*, passim. Ansonsten ist auf neuere Überblicke zu verweisen: Troßbach / Zimmermann, *Die Geschichte*, S. 65-73, 117-128; Kiessling, *Artikel: Ländliches Gewerbe*; Grüne, *Artikel: Einlieger*; Grüne, *Artikel: Häusler*; Jatzlauk, *Artikel: Kleinbauer*.

52 Vgl. Volk, *Weinbau*, S. 159.

stimmung einer Bauernfamilie auch ihre gesellschaftlichen Beziehungen systematisch berücksichtigt werden.<sup>53</sup> Denn diese erlauben Aufschlüsse über stagnierende und sich verfestigende Positionen, aber auch über Positionsverschiebungen infolge gesellschaftlichen Wandels. Auf der Basis einer solchen Positions- und Verflechtungsanalyse kann erst der Anteil ständischer, korporativer, klientelistischer und klassenspezifischer Beziehungsformen gewichtet und beurteilt werden.<sup>54</sup> Diese Vorgehensweise ermöglicht die systematische Verknüpfung mikro- und makrohistorischer Ansätze, die von Josef Mooser, Jürgen Schlumbohm und Michael Kopsidis in ihren Fallstudien auf unterschiedliche Weise in Anspruch genommen worden sind.<sup>55</sup> Zudem ist für die Studien von Mooser und Schlumbohm die Verknüpfung von modern analytischen mit hermeneutisch erschlossenen, zeitspezifischen Kriterien kennzeichnend, eine Vorgehensweise, die nicht nur in der neueren deutschen Agrargeschichte in den letzten Jahren verschiedentlich gefordert worden ist.<sup>56</sup> Bei der Rekonstruktion ökonomischer und sozialer Positionen von Bauernfamilien ist zudem aus methodischen Gründen darauf zu achten, daß mehr als eine Generation in den Blick genommen wird, um individuelle und strukturelle Bedingungen des Wirtschaftsverhaltens bäuerlicher Akteure überhaupt voneinander unterscheiden zu können.

Auf diesem Wege dürfte es möglich sein, eine epochenspezifische Typologie bäuerlicher Existenzformen zu entwerfen. Für die Realisierung dieses Vorhabens bedarf es allerdings eines noch weiter entwickelten begrifflichen und konzeptionellen Instrumentariums. Hierzu gehört nach den Vorstellungen Josef Ehmers und Reinhold Reiths beispielsweise ein „offener analytischer Marktbegriff“,<sup>57</sup> der die in der Wirtschaftsgeschichte lange vorherrschende klassische Dichotomie zwischen Haus- und Geldwirtschaft hinter sich lasse. Darüber hinaus fehlt es Toni Pierenkemper zufolge nach wie vor an betriebswirtschaftsgeschichtlichen Studien,<sup>58</sup> auch wenn solche in Ansätzen auf der Basis bäuerlicher Schreibebücher mittlerweile vorliegen und das bemerkenswerte Erkenntnispotential dieses Quellentyps zu erkennen gegeben haben.<sup>59</sup>

Die erkennbaren Anschlussprobleme zwischen mikro- und makrohistorischen Betrachtungen dürften mit zahlreichen Defiziten in der agrargeschichtlichen Grundlagenfor-

---

53 Zimmermann, *Ländliche Gesellschaften*; Troßbach, *Beharrung*; Béaur/ Schlumbohm, *Einleitung*.

54 Verviesen sei auf die konzeptionellen Überlegungen von Troßbach, *Offenheit, und Grüne* / Konersmann, *Gruppenbildung*, S. 565-568.

55 Vgl. Mooser, *Ländliche Klassengesellschaft*; Schlumbohm, *Lebensläufe*; Kopsidis, *Marktintegration*; Troßbach, *Historische Anthropologie*, S. 190, 208f.; Zimmermann, *Ländliche Gesellschaft*, S. 162.

56 Dazu generell Schulze, *Mikrohistorie*, passim; Troßbach / Zimmermann, *Einleitung*, S. 3, 5; Béaur / Schlumbohm, *Einleitung*, S. 18-24.

57 Vgl. Ehmer / Reith, *Märkte*, S. 15, 18.

58 Vgl. Pierenkemper, *Englische Agrarrevolution*, S. 16.

59 Vgl. Lorenzen-Schmidt / Poulsen, *Bäuerliche Anschreibebücher*; Kopsidis, *Marktintegration*; Konersmann, *Bauernkaufleute*.

schung zusammenhängen, die etwa die Rekonstruktion der Entwicklung von Agrarpreisen und Löhnen und die systematische Erschließung von Produkt- und Faktormärkten betreffen. Die von Julien Demade kürzlich beschriebene wachsende Ungleichheit etwa auf den Getreidemärkten zwischen bäuerlichen Agrarproduzenten und über große Vorräte verfügenden Grundherren im Hoch- und Spätmittelalter eröffnen neue systematische Wege in der Erforschung sich verändernder Marktverhältnisse.<sup>60</sup> Zum dritten fehlt es an präzisen kultur-, politik-, sozial- und begriffsgeschichtlichen Studien, die das Selbstverständnis bäuerlicher Gruppen in Dörfern und ländlichen Gesellschaften im Wandel ländlicher Gesellschaften erschlossen hätten, so etwa im Zuge der Auflösung der Villikationsverfassung und der hochmittelalterlichen Agrarkonjunktur oder infolge der spätmittelalterlichen Krise im Kampf um Nutzungsrechte und Abgaben<sup>61</sup> oder unter den Bedingungen einer zunehmend kommerziellen Landwirtschaft im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts. Mit Blick auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts stellen sich insbesondere folgende Fragen: In welchem Maße machte sich die national-konservative Aufwertung des ‚Bauerntums‘ durch Volkskunde,<sup>62</sup> Kunst und Kunstgewerbe<sup>63</sup> sowie Bauernverbände<sup>64</sup> im Verhalten unterschiedlicher Gruppen auf dem Land bemerkbar? Und: Inwiefern vermochten volkskundliche Vorstellungen von Bäuerlichkeit die soziale Ungleichheit vor Ort vermittels Bräuchen, Festen und Trachten dauerhaft zu kompensieren?

### **Impulse der Geldwirtschaft, des Handels und der Grundherrschaft für die bäuerliche und unterbäuerliche Ökonomie**

Seit dem Hochmittelalter war für die Lebensbedingungen bäuerlicher Gruppierungen zum einen die Erhaltung ihrer Existenz vor Ort im zumeist dörflichen Siedlungsverband mit gegenseitiger Nachbarschaftshilfe und Gütertausch kennzeichnend.<sup>65</sup> Zum anderen standen – von wenigen Ausnahmen freier Bauern in Tirol, in der Schweiz, im Allgäu, in Friesland und in Dithmarschen abgesehen – die meisten bäuerlichen Gruppierungen in einem Verhältnis der Untertänigkeit zu feudalen Obrigkeiten, so daß sie mit unterschiedlichen Belastungen konfrontiert waren.<sup>66</sup> Gleichwohl vermochten man-

---

60 Vgl. Demade, Grundrente, S. 227-239.

61 Wegweisend hierfür sind die Arbeiten von Blicke, Studien, und Rösener, Grundherrschaft.

62 Ein maßgeblicher Stichwortgeber war der Schriftsteller und Journalist Wilhelm Heinrich Riehl, der – stark beeinflusst von dem Historiker und Publizisten Ernst Moritz Arndt – in „bäuerlicher Sitte“ das wesentliche Kriterium zur Charakterisierung des Bauerntums gefunden zu haben glaubte. Vgl. Riehl, Die bürgerliche Gesellschaft, S. 51-81. Vgl. dazu auch Haupt / Mayaud, Bauer, S. 343, die betonen, daß der den „Bauern oft zugeschriebene Trend zum Konservatismus als Mythos“ zu bezeichnen ist. Ebd., S. 356.

63 Verwiesen sei auf den kurzen Überblick in Troßbach / Zimmermann, Die Geschichte, S. 237-239.

64 Vgl. Puhle, Politische Agrarbewegungen.

65 Dazu eingehend das neue Handbuch von Troßbach / Zimmermann, Die Geschichte.

66 Einschlägig hierfür sind die Studien von Sabeau, Landbesitz, und Assmus, Das Einkommen.

che Bauern je nach ihrer herrschaftlichen und rechtlichen Ausgangslage die sich im Hochmittelalter vervielfältigenden Marktchancen in Städten und auf dem Land für sich zu nutzen.<sup>67</sup> Zudem nahm der Geldbedarf bei den Bauern infolge des Wandels der frühmittelalterlichen Villikationsverfassung in Richtung der Rentengrundherrschaft im Hoch- und Spätmittelalter zu. Zu den wesentlichen Merkmalen dieses Strukturwandels zählen laut Ludolf Kuchenbuch und Volker Stamm herrschaftliche Initiativen zur Erweiterung, Vervielfältigung, Flexibilisierung und Monetarisierung von bäuerlichen Diensten, Abgaben und Nutzungsrechten.<sup>68</sup> Für diese sich über zwei bis drei Jahrhunderte erstreckende Umstellung der Grundherrschaften waren offenbar die Impulse aus dem sich belebenden Nah-, Regional- und Fernhandel ein ausschlaggebender Faktor,<sup>69</sup> wofür beispielsweise die erhöhte Anzahl städtischer Spitäler auf grundherrschaftlicher Basis ein deutliches Indiz ist, weil die Spitäler häufig die Leiheform der Halbpacht favorisierten und die bäuerlichen Halbpächter durch Kredite langfristig an sich banden.<sup>70</sup>

Diese Impulse sowohl von Seiten der Grundherrschaften als auch von Seiten unterschiedlicher Märkte motivierten größere Bauern zur Arrondierung und Ausweitung ihrer Betriebsflächen, Intensivierung des Getreideanbaus und Vergrößerung ihres Viehbestandes,<sup>71</sup> während Mittel- und Kleinbauern, aber auch unterbäuerliche Gruppen durch den Anbau von Sonderkulturen und Gewerbepflanzen oder durch die Übernahme von Lohnarbeit ihre Existenz zu sichern suchten.<sup>72</sup> Ungeachtet solcher Unterschiede wurden alle bäuerlichen und unterbäuerlichen Gruppierungen im Zuge der neuen Rentengrundherrschaft mit einem neuen Modus der Vergesellschaftung konfrontiert, indem – Ludolf Kuchenbuch zufolge – ökonomische „Praktiken lokaler Valuation“ von Gütern, Ressourcen und Arbeitskräften gemäß ihrer Anzahl, ihrer Größe und ihres Geldwertes an Bedeutung gewannen.<sup>73</sup> Dieser erste Schub ökonomischer Rationalisierung in der Landwirtschaft trat im Hoch- und Spätmittelalter zunehmend in ein Spannungsverhältnis zur so genannten ‚traditionellen Landwirtschaft‘ infolge herrschaftlicher Bemühungen um Sicherung und Intensivierung bäuerlicher Untertänigkeit, eine Konstellation, auf die Ernst Pitz bereits Ende der 1970er Jahre aufmerksam gemacht hat.<sup>74</sup>

67 Vgl. Wunder, *Bäuerliche Gemeinde*, S.33-79; Sablonier, *Das Dorf*, S. 727-745; Verhulst, *Aspekte*, S. 25f. Auf die Vervielfältigung der Märkte auf dem Land hat kürzlich Volker Stamm, *Gab es eine bäuerliche Landflucht*, S. 318-320, aufmerksam gemacht.

68 Vgl. Kuchenbuch, *Potestas*, S. 127; Stamm, *Gab es bäuerliche Landflucht*, S. 316-319.

69 Vgl. Kuchenbuch, *Vom Dienst*, S. 16; Kießling, *Markets*, S. 146-158.

70 Verwiesen sei auf die Fallstudien von Kießling, *Die Stadt*, und Sonderegger, *Landwirtschaftliche Entwicklung*; vgl. auch den Beitrag von Stefan Sonderegger in diesem Band.

71 Verwiesen sei auf die Fallstudien über Westfalen von Lienen, *Aspekte des Wandels*, und über Oberschwaben von Sreenivasan, *Peasants*.

72 Vgl. Troßbach, *Artikel: Landwirtschaft*, Sp. 593-599; Kießling, *Artikel: Ländliches Gewerbe*, Sp. 532-533.

73 Kuchenbuch, *Vom Dienst*, S. 28f.

74 Vgl. Pitz, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, S. 120-121.

Im Vergleich zu dieser spannungs- und konfliktreichen Konstellation befanden sich freie Bauern, insbesondere solche, denen informell Befugnisse freier Kaufmannschaft zugestanden wurden,<sup>75</sup> beispielsweise an den Küsten der Nord- und Ostsee in einer wesentlich günstigeren Ausgangslage. Sie wurden vergleichsweise früh und dauerhaft im Handel tätig, denn der „bäuerliche Seehandel“ insbesondere mit Holz auf eigenen Schiffen reicht in das Frühmittelalter zurück, als sich die Hanse noch nicht konstituiert hatte.<sup>76</sup> Im Spätmittelalter vermochten Bauern ihr händlerisches Spektrum noch zu erweitern, indem sie sich auch im Getreide- und Ochsenhandel engagierten, vornehmlich bis zum Dreißigjährigen Krieg,<sup>77</sup> als bürgerliche Kaufleute mit Hilfe von Städten und Landesherren zunehmend in Konkurrenz zu den im Handel engagierten Bauern traten.<sup>78</sup> Gleichwohl hat Reinhard Wenskus gerade mit Blick auf die rege Handelstätigkeit dieser Bauern, auf ihr erhöhtes Einkommen aus außeragrarischer Tätigkeit und auf ihren Status als freie Bürger auf dem Land die Frage aufgeworfen, ob diese von Hermann Kellenbenz als „Bauernkaufmann“ bezeichneten Händler überhaupt noch als Bauern bezeichnet werden sollten.<sup>79</sup> Solche Fragen erhellen einmal mehr die Herausforderung, trennscharfe und empirisch angemessene Kriterien zu benennen, um Bauern als Sozialgruppe zu ermitteln.

Daß die Beantwortung dieser Fragen ganz entscheidend von der analytischen Durchdringung sowohl der Sozialstruktur ländlicher Gesellschaften als auch der Vielfalt wirtschaftlicher Tätigkeiten auf dem Land mit ihren spezifischen Marktbedingungen abhängt, vermitteln Einsichten der neueren Agrargeschichte. So hat Werner Troßbach in einem neueren Überblick verschiedentlich nicht nur auf die armutsbedingte „pluriactivité“ und den mit ihr verbundenen Kleinhandel,<sup>80</sup> sondern auch auf temporären Hausier- und Wanderhandel sowie auf großbäuerliche Händler von Holz, Getreide und Vieh und auf das weit verbreitete bäuerliche Fuhrgewerbe aufmerksam gemacht.<sup>81</sup> Insbesondere auf die eminente Bedeutung des Kleinhandels mit Vieh, gesammelten Kräutern etc. für eine Vielzahl von klein- und unterbäuerlichen Gruppierungen richten Daniel Schläppi und Gergely Krisztián Horváth den Blick in ihren Beiträgen für diesen Sammelband. Daß das Engagement mancher Großbauern im Handel eine wesentliche Funktion in ihrer Betriebsführung einnahm und nicht als eine temporäre Erscheinung

---

75 Vgl. Kellenbenz, *Bäuerliche Unternehmertätigkeit*, S. 16f.; Lorenzen-Schmidt, *Bauern handeln*, S. 18-23.

76 Ebd., S. 3-14; Kellenbenz, *Unternehmerische Betätigung*, S. 6-14.

77 Es sei auf den Beitrag von Björn Poulsen über Handel treibende Bauern in Dänemark in diesem Band verwiesen.

78 Ebd., S. 15. Daß manche Großbauern in den Elbmarschen auch nach dem Dreißigjährigen Krieg ihre starke Position in der Vieh- und Pferdezucht sowie im Pferdehandel zu behaupten wußten, hat Lorenzen-Schmidt verschiedentlich gezeigt, vgl. Lorenzen-Schmidt, *Jütische Pferde*, und ist auch Gegenstand seines Beitrages in diesem Band.

79 Vgl. Wenskus, *Bauer*, S. 24.

80 Troßbach, Artikel: *Ländliche Gesellschaft*, Sp. 517, 528.

81 Ebd.

einzuschätzen ist, wird zwar bereits aus manchen vorliegenden Fallstudien erkennbar,<sup>82</sup> dieser Aspekt harrt jedoch noch der eingehenden systematischen Erforschung. Darüber hinaus ist auf die Handelstätigkeit ländlicher Gemeinden in der Frühen Neuzeit und im 19. Jahrhundert aufmerksam zu machen, die bisher noch kaum in den Blick getreten ist und insbesondere von Gergely Krisztián Horváth in seinem Beitrag für diesen Band behandelt wird.

Darüber hinaus bedarf der sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Befund verschieden angelegter Handelstätigkeiten von bäuerlichen und auch unterbäuerlichen Gruppen der Ergänzung durch Forschungen zum einen über Kredit- und Kapitalbeziehungen in ländlichen Gesellschaften,<sup>83</sup> zum anderen über die verschiedenen Märkte, die sich seit dem Hochmittelalter auf dem Land ausprägten.<sup>84</sup> Hierbei gilt es das Votum von Josef Ehmer und Reinhold Reith zu berücksichtigen, daß mit Hilfe eines offenen Marktbegriffs statt eines normativen Marktmodells „die Motive und Interessen der verschiedenen Akteure“ eher erschlossen werden können, um auch die Prozesse der Preisbildung angemessener zu rekonstruieren.<sup>85</sup> Sie plädieren in diesem Zusammenhang für eine kritische Rezeption des malthusianischen Modells, „da es die Elastizität und das Wachstumspotential der europäischen Wirtschaft vor der Industriellen Revolution unterschätzt oder völlig ignoriert.“<sup>86</sup> Auch in dieser konzeptionellen Hinsicht beschreitet die Fallstudie über das Wirtschaftsverhalten von bäuerlichen Familien im Einflußbereich des oberschwäbischen Klosters Ottobeuren von Govind P. Sreenivasan neue Wege,<sup>87</sup> auf die auch Bjørn Poulsen in seinem Beitrag für diesen Sammelband aufmerksam macht.

## **Bauern als Händler – Aspekte und Fragestellungen**

Der Fokus dieses Sammelbandes liegt auf Bauerngruppen, die zwischen dem Spätmittelalter und dem 19. Jahrhundert nicht nur in der Agrarproduktion, sondern auch im Handel mehr oder weniger regelmäßig tätig waren. Damit wird zwar ein Ausschnitt wirtschaftlichen Verhaltens in den Blick genommen, in dem ein bisher nicht genau einzuschätzender Anteil bäuerlicher Gruppierungen aktiv gewesen sein dürfte. Gleichwohl kann die wachsende Bedeutung von Märkten sowohl für die bäuerliche Agrarproduktion als auch für die auf Kleinhandel zunehmend mehr angewiesenen unterbäuerlichen Gruppierungen mittlerweile als erwiesen gelten. Aus der Perspektive der älteren Agrar-

82 Vgl die Beiträge von Lorenzen-Schmidt und Konersmann in diesem Band.

83 Zu verweisen ist auf die Regionalstudien von Kießling, Stadt, von Rippmann, Bauern und Städter, und von Sonderegger, Landwirtschaftliche Entwicklung. Zu diesem Themenkomplex liegen zwei neue Sammelbände von Schlumbohm, Soziale Praxis, und von Lorenzen-Schmidt, Geld und Kredit, vor.

84 Zu verweisen ist auf den klassischen Überblick bei Kießling, Markets, S. 145-208.

85 Ehmer / Reith, Märkte, S. 18.

86 Ebd.

87 Sreenivasan, Peasants, S. 107-132.

geschichte handelt es sich um ein Tätigkeitsfeld, in dem zwar erwartungsgemäß vor allem bürgerliche Kaufleute auftraten, aber es war schon seit längerem bekannt, daß die erhöhte Präsenz von „Handelsbauern“ beispielsweise im Ostsee- und Nordseeraum bereits seit dem Früh- und Hochmittelalter nicht zuletzt auf die fehlende politische und ökonomische Durchsetzungsfähigkeit feudaler Herrschaften und Städte zurück geführt werden kann.<sup>88</sup> Hingegen ist für den linksrheinischen Südwesten im 18. und frühen 19. Jahrhundert erst in jüngerer Zeit nachgewiesen worden, dass die bemerkenswerte Präsenz bäuerlicher Händler in dieser Region höchst wahrscheinlich mit einer nur in Ansätzen entwickelten großstädtischen Infrastruktur in Zusammenhang gebracht werden dürfte.<sup>89</sup>

Neben dem jeweiligen regionalen Stellenwert bäuerlicher Handelsaktivität gilt es selbstverständlich noch andere Rahmenbedingungen und Faktoren zu beachten und miteinander in Beziehung zu setzen. Dazu gehören die Rechtsstellung der Bauern und – komplementär dazu – die Herrschaftspraxis der Grundherren, wie das kürzlich Govind P. Sreenivasan anhand bäuerlicher Handlungsspielräume in der Klosterherrschaft Ottobergen für das Spätmittelalter und die Frühneuzeit vor Augen geführt hat.<sup>90</sup> Überhaupt lässt sich insbesondere für königliche, klösterliche und städtische Grundherrschaften des Hoch- und Spätmittelalters feststellen, dass von ihnen bemerkenswerte Impulse für die Belebung von Handel und Gewerbe ausgingen. Von diesen Impulsen wurden auch ihre pflichtigen Bauern erfasst, insofern sie beispielsweise mit dem Verkauf agrarischer Überschüsse beauftragt wurden.<sup>91</sup>

Weiterhin bedürfen die Haushalts-, Familien- und Verwandtschaftsstrukturen von Handel treibenden Bauern verstärkter Aufmerksamkeit. So sind etwa die Familien der Bauernkaufleute in der Pfalz und in Rheinhessen – ähnlich wie im Fall bürgerlicher Kaufleute – bis weit in das 19. Jahrhundert als ein tragendes soziales Fundament ihrer Handelstätigkeit, ihrer Geschäftsbeziehungen und ihrer Art der Betriebsführung einzuschätzen.<sup>92</sup> Zudem lassen sich in diesen Bauernfamilien nicht nur eine bemerkenswerte Rollendiversifikation zwischen Altersgruppen und Geschlechtern,<sup>93</sup> sondern komplementär dazu auch Strategien ökonomischer Spezialisierung beobachten. Den landwirtschaftlichen Betrieben wurden beispielsweise eine Mühle, Ziegelei, Brennerei,<sup>94</sup> Gerberei oder andere Gewerbebetriebe wie Schmiedehämmer<sup>95</sup> angegliedert, die von Söh-

---

88 Vgl. Kellenbenz, *Bäuerliche Unternehmertätigkeit*, S. 5, 14. 16-20; Lorenzen-Schmidt, *Bauern handeln*, S. 16; Kießling, *Markets*, S. 147.

89 Vgl. Konersmann, *Rechtslage*; Konersmann, *Bauernkaufleute*.

90 Vgl. Sreenivasan, *Peasants*.

91 Vgl. Kuchenbuch, *Bäuerliche Gesellschaft*, S. 299-305; Stamm, *Gab es eine bäuerliche Landflucht*, S. 319.

92 Konersmann, *Handelspraktiken*.

93 Konersmann, *Rechenfähigkeit*, S. 172.

94 Konersmann, *Bäuerliche Branntweinbrenner*.

95 Zu verweisen ist auf den Beitrag von Bracht in diesem Band.

nen und Schwiegersöhnen bewirtschaftet wurden.<sup>96</sup> Auf der Basis ihrer familiären und ökonomischen Netzwerke dürften Bauernkaufleute zur Vergewerblichung ländlicher Gesellschaften in einem bisher noch nicht bekannten Ausmaß beigetragen haben.<sup>97</sup> Inwiefern sich ihre exponierte wirtschaftliche Stellung vor Ort auf ihre Sozialbeziehungen im Dorf auswirkte, ist ein offener Untersuchungsgegenstand. So ist nach entstehenden Klientelverhältnissen zu Handwerkern und Parzellenbauern und/oder nach sich abzeichnenden ökonomischen Klassenlagen zu fragen, wie sie im Umfeld westfälischer Großbauern<sup>98</sup> und südwestdeutscher Bauernkaufleute beobachtet werden können.

Darüber hinaus ist auf die Beziehungen von Bauernhändlern zu Grund- und Landesherren zu achten. Denn der von diesen gewährte Schutz vor Konkurrenz bzw. die von ihnen gewährten Handelsfreiheiten und Gewerbeprivilegien bildeten bereits im Hoch- und Spätmittelalter eine wesentliche Ausgangsbedingung für den bemerkenswerten Handlungsspielraum Handel treibender Bauern.<sup>99</sup> Dieses institutionelle und rechtliche Strukturmerkmal läßt sich auch in der gesamten Frühneuzeit beispielsweise in Friesland,<sup>100</sup> in der Magdeburger Börde<sup>101</sup> und im linksrheinischen Südwesten<sup>102</sup> feststellen.

Ein weiteres Augenmerk gilt der Stellung dieser Bauerngruppe auf den Faktormärkten (Boden, Arbeit, Kapital, Wissen) und auf den Produktmärkten.<sup>103</sup> In diesem Zusammenhang stellen sich zahlreiche Fragen wie beispielsweise: Inwiefern und wie lange traten sie als Selbstvermarkter auf? Ob und wann nahmen sie Makler in Anspruch? Bei welchen Waren traten sie als Zwischenhändler<sup>104</sup> im Transfer zwischen Dorf und Stadt in Erscheinung? An wen und in welchem Umfang verkauften sie ihre Produkte? Welche Ausdehnung erreichte ihr Geschäftsradius? Inwiefern und in welcher Form vermochten sie Kapital zu akkumulieren? Bei wem nahmen sie Kredite auf und gegenüber welchen Gruppen traten sie als Kreditgeber auf? Welchen Anteil am Gesamteinkommen hatten die Einnahmen aus solchen Geldgeschäften? Wie lange übernahmen Bauern den Transport ihrer Produkte? Ab wann beauftragten sie hierfür Fuhrunternehmer und Schiffer?<sup>105</sup> Ein besonderes Augenmerk gilt der Vielzahl auf Kleinhandel angewiese-

96 Vgl. Mahlerwein, *Die Herren*, S. 46-59; Konersmann, *Rechtslage*, S. 98-102.

97 Grundsätzlich bleibt aber weiterhin mit Christof Dipper festzustellen, daß „die Phase der Frühindustrialisierung Deutschlands ... in vieler Hinsicht gewissermaßen noch immer in der Luft“ hänge, da ihr das Fundament fehle, „das tief in der ländlichen Gesellschaft des späten 18. Jahrhunderts ruht.“ In: Dipper, *Übergangsgesellschaft*, S. 59.

98 Vgl. Mooser, *Ländliche Klassengesellschaft*, S. 218-226, 298-308.

99 Vgl. Verhulst, *Aspekte*, S. 27.

100 Vgl. Kellenbenz, *Bäuerliche Unternehmertätigkeit*.

101 Vgl. Harnisch, *Kapitalistische Agrarreform*.

102 Vgl. Konersmann, *Existenzbedingungen*.

103 Dazu neuerdings aus entwicklungs- und aus institutionenökonomischer Perspektive Kopsidis, *Agrarentwicklung*, S. 136-197.

104 Vgl. Lorenzen-Schmidt, *Jütische Pferde*.

105 Vgl. Lorenzen-Schmidt, *Bauern handeln*, S. 24-26. Zu verweisen ist insbesondere auf die Beiträge von Grüne, Konersmann und Lorenzen-Schmidt in diesem Band.

nen Kleinbauern und unterbäuerlichen Gruppierungen, die durch den Verkauf von Kleinvieh, Milchprodukten, Gemüse, Obst und Kräutern offenbar ihre Subsistenz auf bemerkenswerte Weise zu sichern vermochten.<sup>106</sup>

Schließlich ist auch der soziale und kulturelle Habitus dieser Bauernfamilien zu berücksichtigen, wobei u. a. die Handhabung des Lesens, Schreibens und Rechnens von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.<sup>107</sup> Es handelt sich insgesamt um ein noch wenig beachtetes Forschungsfeld. Der sichere und flexible Umgang mit diesen Techniken dürfte je länger je mehr eine der wesentlichen mentalen und habituellen Voraussetzungen für ihre standesübergreifenden Geschäfts- und Freundschaftsbeziehungen gebildet haben, die ihnen Chancen zur aktiven Beteiligung in neuen Berufsgruppen und Klassen insbesondere an der Wende zum 19. Jahrhundert eröffneten, nicht zuletzt durch ihre Aufnahme in sich neu bildende, sozial exklusive Heiratskreise.<sup>108</sup> Für die Beantwortung dieser Fragen ist auch die Analyse der bisher noch kaum sozialgeschichtlich erschlossenen landwirtschaftlichen Vereine des frühen 19. Jahrhunderts<sup>109</sup> und auch mancher der schon in den 1830er Jahren gegründeten Genossenschaften<sup>110</sup> von Relevanz.

Die Berücksichtigung dieser und anderer neuartiger Vergesellschaftungsformen verspricht Aufschlüsse beispielsweise zu folgenden Fragen: Inwiefern wurden Bauernkaufleute und andere Bauerngruppen in die entstehende nationale Staatsbürgergesellschaft des 19. Jahrhunderts integriert? Lassen sich neue Sozialformationen zwischen Handel treibenden Bauern und diversen Bürgergruppen feststellen? Wie verhielten sich die entstehenden Bauernverbände, Genossenschaften und Parteien gegenüber diesen Integrationsprozessen und wie beurteilten sie die exponierte gesellschaftliche Stellung der im Handel engagierten Bauern? Die gleiche Frage richtet sich an Handels- und Gewerbetreibende Klein- und Parzellenbauern, denen bei guter Preisentwicklung und vorteilhaften Absatzbedingungen an der Wende zum 19. Jahrhundert ein bemerkenswerter sozialer Aufstieg beispielsweise in manchen Tabakdörfern des Oberrheins gelang,<sup>111</sup> die manche von ihnen sogar zu Aktivitäten im Handel ermunterten.<sup>112</sup>

Insgesamt zielen alle diese Fragen zum einen auf die Erschließung der Entwicklungspotentiale ländlicher Gesellschaften, zum anderen auf ihren spezifischen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel zwischen Mittelalter und 19. Jahrhundert, um etwa den bäu-

106 Diesem Sachverhalt widmet sich eingehend Daniel Schläppi in seinem Beitrag in dem Band.

107 Dazu der kurze Überblick in dem Artikel von Prass, Alphabetisierung, S.p. 241-243 und die beiden Problemaufrisse von Lorenzen-Schmidt, Stadtgebundene Verschriftlichungsprozesse, S. 127-138, und von Konersmann, Schriftgebrauch, S. 287-313. Das Forschungsfeld mit Blick auf ländliche Gesellschaften umschreiben einige Beiträge in dem Sammelband von Hans-Erich Bödecker und Ernst Hinrichs, Alphabetisierung.

108 Mahlerwein, Die Herren, S. 104-112; Konersmann, Du *stand* paysan, S. 220, 223, 228; Konersmann, Freundschaft, *passim*.

109 Vgl. Pelzer, Landwirtschaftliche Vereine.

110 Vgl. Hagelberg / Müller, Kapitalgesellschaften.

111 Vgl. Grüne, Vom innerdörflichen Sozialkonflikt, und Grüne, Commerce.

112 Verwiesen sei auf den Beitrag von Niels Grüne in diesem Band.